

An  
alle Unterzeichnerinnen und Unterzeichner

Sehr geehrte Damen und Herren,

zunächst möchte ich mich bei Ihnen für den sehr sachlichen Tonfall Ihres Schreibens bedanken. Das ist wohltuend und erleichtert das Gespräch sehr.

Aus meiner Sicht beruht Ihr Brief auf einem grundlegenden Missverständnis: Sie glauben, ich stelle die Zugehörigkeit von Menschen mit Migrationshintergrund zu unserer Stadt und unserem Land in Frage. Das tue ich nicht. Im Gegenteil. Ich handle aus der Sorge, dass gerade diese Menschen darunter leiden, dass wir in der Asylpolitik unzureichend auf Probleme reagieren. Ich teile also Ihre Sorgen und Ziele vollständig, ich habe nur eine ganz andere Analyse der Lage.

Das Tagblatt hat am Beispiel von drei schwarzen, in unserer Stadt lebenden Menschen beschrieben, welche Veränderungen des Umgangs sie in den letzten anderthalb Jahren erleben mussten. Immer häufiger werden sie gemieden, ignoriert, ausgegrenzt oder gar offen diskriminiert. Ich halte dies für eine sehr traurige und doch zutreffende Beschreibung der Entwicklung nicht allein in unserer Stadt, sondern im ganzen Land. Dieses bedauerliche Verhalten einer offenbar relevanten Anzahl von Menschen ist wohl von einer Mischung aus Vorsicht, Furcht und Ablehnung geprägt, die sich in der städtischen Sicherheitsumfrage sehr gut ablesen lässt. Im selben Zeitraum, in dem Migranten eine negative Veränderung des Klimas beschreiben, hat die Furcht vor Kriminalität in unserer Stadt bei der Hälfte der Menschen spürbar zugenommen.

Woher kommen aber die Verunsicherung, die wachsenden Ängste und daraus folgend die Ablehnung oder auch Diskriminierung aller Menschen, die wie Sie alle dazu gehören und sich bisher auch dazu gehörig fühlen konnten?

Nach meiner Auffassung gibt es dafür einen Hauptgrund. Das ist das Sozialverhalten und die deutlich erhöhte Kriminalitätsbelastung einer kleinen, klar abgrenzbaren Gruppen von Asylbewerbern: Junge, allein gereiste Männer aus Nordafrika und Schwarzafrika, aus Ländern, in denen keine Fluchtgründe vorliegen und die so gut wie nie auf Anerkennung hoffen können. Diese Gruppe tritt schon in den LEAs massiv auf. Es gab vor einigen Monaten einen großen Polizeieinsatz

in Sigmaringen gegen diese Zielgruppe. Erst dieser Tage kam es zu dem Gewaltausbruch in Ellwangen. In Mannheim hat der Oberbürgermeister wegen dieser Gruppe einen Hilferuf an das Land formuliert. Aus dieser Gruppe heraus werden Drogengeschäfte im Bota organisiert, aus dieser Gruppe stammt der Serienvergewaltiger, der noch immer in Tübingen vor Gericht steht, aus dieser Gruppe wurde letztes Jahr im Epplehaus massiv gegrabscht und sexuell beleidigt.

Es stimmt, viele Menschen in unserer Stadt bekommen davon nichts mit. Viele fühlen sich nicht betroffen. Viele sagen, das ist nicht neu, das gab es schon immer. Aber es sind eben auch immer mehr Menschen, die sagen, das Stadtleben hat sich für mich negativ verändert wegen dieser Gruppe von Asylbewerbern. Ich sage freimütig, dass ich dazu gehöre. Ich habe in den vergangenen zwei Jahren einfach viel zu oft an Bahnhöfen in kleineren Städten, in Zügen, in Parks und auf öffentlichen Plätzen Situationen erlebt, in denen ich zwischen Ärger, Frust und auch Furcht geschwankt habe wegen des Auftretens dieser Gruppe von Asylbewerbern.

Ich glaube deswegen, dass es auf zwei Dinge ganz entscheidend ankommt. Erstens muss man deutlich machen, dass das Fehlverhalten dieser relativ kleinen Gruppe unter den Asylbewerbern für sich steht. Die große Mehrzahl der Asylbewerber verhält sich völlig anders und für Menschen mit Migrationshintergrund gilt das gleich dreimal. Wer also von den erheblichen Problemen mit der kleinen Gruppe gewaltbereiter und negativ auffälliger junger Männer auf alle Asylbewerber oder gar alle Menschen mit Migrationshintergrund schließt, tut diesen großes Unrecht. Nichts anderes ist der Sinn meines von Ihnen kritisierten Satzes, wonach Menschen, die hier aufgewachsen sind, nicht so auftreten wie der Radler von Ulm. Zweitens müssen wir die Probleme im öffentlichen Raum und die Kriminalität, die von der genannten Gruppe ausgeht, entschiedener angehen und rasch lösen. Nur dann kann die Verunsicherung aufgelöst und die ungerechtfertigte Mithaftung unbescholtener Menschen beendet werden.

Ich hoffe, ich konnte Ihnen deutlich machen, dass wir uns in den Zielen und Wertvorstellungen vollkommen einig sind. Es ist einzig eine Frage der Analyse und der geeigneten Reaktion auf die Herausforderung, vor der wir aktuell stehen, in der es nach meiner Wahrnehmung einen Diskussionsbedarf gibt. Ich würde dies sehr gerne in einem direkten Gespräch vertiefen und würde mich freuen, wenn wir uns dazu am 18. Mai um 20 Uhr im Hofgerichtssaal im Tübinger Rathaus zusammensetzen könnten.

Mit freundlichen Grüßen

Boris Palmer  
Oberbürgermeister

Verteiler

Alle Unterzeichnerinnen und Unterzeichner des Aufrufs